

Weihnachtsbasteleien mit Maisstroh

Liebe Kinder! Die Adventszeit naht und allerorts werden die Fenster und Wohnungen geschmückt und verziert. Für selbstgebastelte Dinge findet sich da immer ein Plätzchen im Fenster oder sogar am Weihnachtsbaum!

Deshalb möchten wir euch auch am 4. Dezember um 15 Uhr zu einem Bastelnachmittag ins Haus der Ungarndeutschen einladen. Dort könnt ihr nach Lust und Laune Strohfiguren aus Maisstroh basteln. Dazu müßt ihr nur Klebstoff, Filzstifte und eine Schere, und vielleicht eine Zickzackschere, mitbringen.

Leider können nur 20 von euch teilnehmen. Schickt also schnell eine E-Mail, einen Brief bzw. ein Fax oder ruft uns an!
Meldet Euch schnell bei der NZ-Redakteurin Beate Dohndorf (Tel.: 1 269 1083; Fax: 1/345 0693; E-Mail: neueztg@hu.inter.net) oder bei Anne Südmeyer (Tel.: 1 269 1081; E-Mail: info@hdu.hu) an.
 Unsere Adresse ist 1062 Budapest, Lendvay u. 22.
 Wir freuen uns auf einen schönen Bastelnachmittag mit euch!

Rätsellecke



Wenn ich das Streichholz aus meiner Hand mit dazunehmen, kann ich aus diesem Rad 6 gleich große Rechtecke legen. Kann das noch jemand?

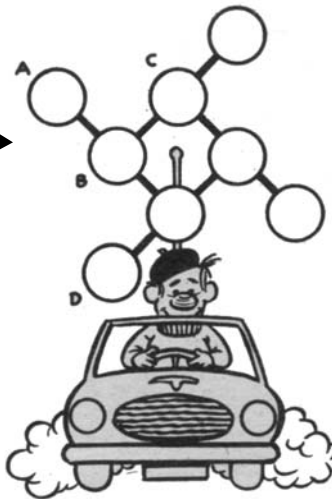
Ihr sollt die Zahlen von 3 – 10 so in die Kreise eintragen, daß in jeder Reihe A, B, C, D die Summe 18 herauskommt.

Noch ehe du mit Rätselfragen noch weiter wirst von mir

geplagt,
hab ich dir hier schon mit

Behagen
mein kleines Rätselwort gesagt,
das, vorwärts und zurück gelesen,
stets gleich bleibt in Laut und
Wesen.

Lösung: ๑๗๑



Lach mit!

Das Museum hat einen neuen Wächter eingestellt. Nach seinem ersten Arbeitstag meldet er sich beim Direktor:

„Sie werden zufrieden sein mit mir. Ich habe schon zwei Rembrandts und einen Picasso verkauft!“

Der Pilot schreibt einen Reklamespruch an den Himmel. Unten steht sein Chef und sagt nach der Landung:

„Noch mal rauf, Sie haben ein Komma vergessen!“

Sagt eine alte Frau mitleidig zu einem gehbehinderten Bettler:

„Trösten sie sich, es ist besser lahm zu sein als blind.“

„Genau! Als ich noch blind war, bekam ich nur Hosenknöpfe in den Hut!“

Hans ist ein ausgezeichnete Leichtathlet. Eines Tages wird er krank. Seine Eltern rufen den Arzt. Der stellt fest:

„Mein lieber Junge, du hast leider 39 Grad Fieber!“

Hans fährt im Bett hoch:
„Und wo liegt der Weltrekord, Herr Doktor?“

Peter schwitzt über seinen Hausaufgaben:

„Sag mal, Papa, was ist das, der kleinste gemeinsame Nenner?“

Vater: „Mein Gott, mein Junge, das kann ich dir auch nicht sagen! Den haben wir schon gesucht, als ich selbst noch zur Schule ging.“

NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 67 84
302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net
NZjunior im Internet:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Butter ist lecker und gesund	Seite 2
Das größte Tier von allen	Seite 3
Eine Wolke mit 24 Päckchen	Seite 6
Faszination Tonkunst: Wiener Klassik	Seite 7

Besuch in der Partnerschule in Wesprim

Einmal jährlich im Mai besuchen Siebtklässler der Botev-Grundschule Wesprim ihre Partnerschule in Hutthurm in Deutschland. Der Gegenbesuch der Hutthürmer Schüler erfolgt dann im September oder Oktober. Die Partnerschaft der Wesprimer Schule mit einer deutschen Schule begann vor neun Jahren, und zwar mit der Grubweg Hauptschule in Passau. Als die letztere 2004 aufgelöst wurde, wechselte der Direktor nach Hutthurm und nahm auch die Partnerschaft mit der Botev-Schule mit, so daß die für beide Seiten gute Zusammenarbeit fortgeführt wurde.



Vorfreude und Aufregung – was werden wir wohl sehen?

Nun besuchten 16 Schüler aus Hutthurm vom 5. bis 9. Oktober ihre Partnerschule in Wesprim.

Eva Szeitl und Ildikó Staub, beide Deutschlehrerinnen an der Botev-Schule, hatten viel Sehenswertes und Unterhaltsames für den Besuch vorbereitet:
*den Besuch einer Pferdeshow
 einen Spaziergang am Plattensee
 die Besichtigung der Porzellanmanufaktur in Herend
 einen interessanten Tag in Budapest*

Auch die Freizeit in den Gruppen oder bei unseren Gastgeberfamilien kam nicht zu kurz.

Das Wetter meinte es sehr gut mit uns. Wir erlebten Ungarn in herrlichem Sonnenschein.



In Balatonfüred probieren wir das Heilwasser – es schmeckt nach Eisen und ist sehr erfrischend.

Hans Baumann: Was der Nebel fertigbringt

Er setzt jedem Busch einen Zauberhut auf,
und die Büsche sind nicht mehr zu sehen.
Er setzt jedem Baum einen Zauberhut auf,
und die Bäume sind nicht mehr zu sehen.
Er setzt jedem Haus einen Zauberhut auf,
und die Häuser sind nicht mehr zu sehen.

Er setzt jedem Berg einen Zauberhut auf,
und die Berge sind nicht mehr zu sehen.
Setzt er sich dann selbst einen Zauberhut auf,
ist der Nebel nicht mehr zu sehen –
und Berge und Häuser fern und nah
und Bäume und Büsche sind wieder da!

Wir basteln Adventskalender

Eine Wolke mit 24 Päckchen

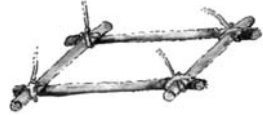
An einer dicken, weißen Wattewolke hängen 24 Adventsgeschenke, die in Päckchen verpackt herunterbaumeln. Dieser ganz individuelle, aber sehr dekorative Adventskalender sieht besonders schön am Fenster oder in einem Türbogen aus.

Ihr braucht:

4 Rundhölzer, Paketband, Klebstoff, Nylonfaden, Watte, Goldkordel und 24 Geschenkpäckchen

Und so wird's gemacht:

1. Bindet für das Traggestell der Wolke die Rundhölzer zu einem Viereck zusammen und fixiert sie mit Klebstoff.



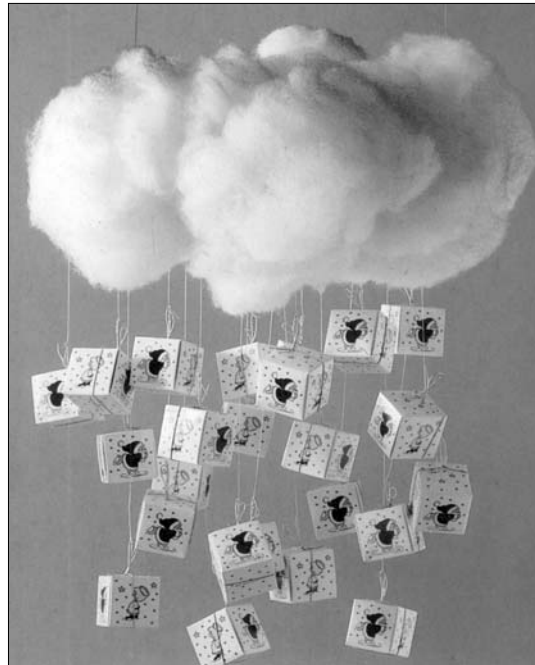
2. Befestigt an den vier Ecken Nylonfäden zum Aufhängen.

3. Steckt eure kleinen Geschenke in die Geschenkpäckchen. Habt ihr keine Geschenkpäckchen, könnt ihr auch kleine Schachteln, z.B. Streichholzschachteln, nehmen, die ihr vorher mit Weihnachtspapier beklebt.

4. Verschnürt die Päckchen mit Goldkordel.

5. Bindet sie nun mit Nylonfäden verschiedener Länge ans Traggestell.

6. Verkleidet danach das Traggestell dick mit Watte.



7. Formt die Watte zu einer Wolke und haltet sie, wenn nötig, mit unsichtbarem Nylonfaden zusammen.

8. Ab dem 1. Dezember dürft ihr jeden Tag ein Päckchen abschneiden.

Fliegenpilze aus Papprollen

Ihr braucht:

Kleber
rotes und weißes Papier
Papprolle
Schere

Und so wird's gemacht:

1. Malt auf rotes Papier einen Kreis mit einem Durchmesser von ca. 14 cm und schneidet ihn aus.



2. Den Kreis schneidet ihr einmal bis zur Mitte ein, dann schiebt ihr die beiden Enden etwa 1 bis 2 cm übereinander und verklebt das entstandene Hütchen.

3. Dann schneidet ihr von der Papprolle ein Stück von etwa 7 cm ab. An einem Ende werden mit der Schere Schnitte gesetzt, die etwa ein Zentimeter vonein-

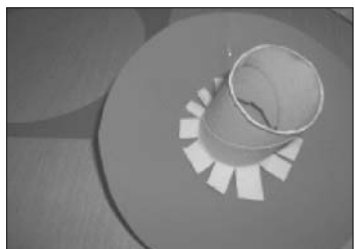
ander entfernt sind (siehe Abb. unten links).

4. Knickt die Einschnitte nach außen und bestreicht sie mit Kleber.

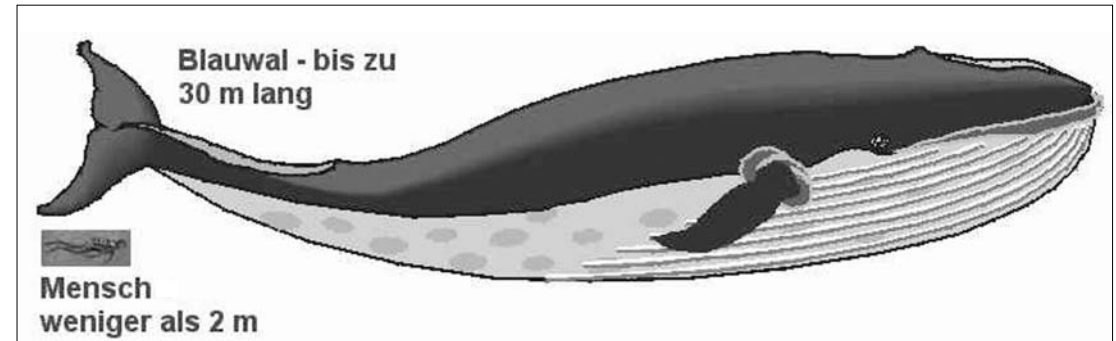
5. Dann klebt ihr die Papprolle unter das Hütchen.

6. Nun schneidet ihr noch ein paar weiße Punkte und klebt sie auf den Pilz.

7. Und wenn ihr auf die Fliegenpilze noch Zahlen schreibt oder klebt, können 24 Fliegenpilze ein prima Adventskalender werden. Dazu werden kleine, in Weihnachtsservietten eingewickelte Überraschungen einfach in die Papprolle geschoben.



Das größte Tier von allen



Welches ist das größte Tier, das je gelebt hat? Es ist keiner von den riesigen Dinosauriern aus längst vergangenen Zeiten, sondern ein Tier, das heute noch lebt: der Blauwal.

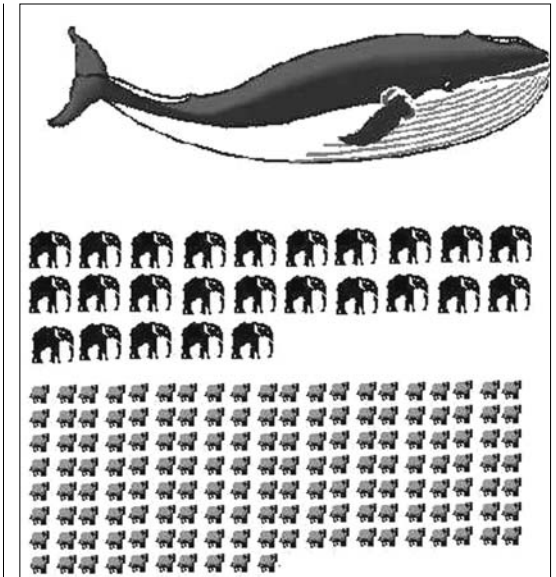
Ein Blauwal kann bis zu 33 m lang und bis zu 130 Tonnen schwer werden, soviel wie 1600 Menschen. 25 Elefanten oder 150 Ochsen wiegen soviel wie ein Blauwal von 100 Tonnen. Auf seinem Rücken können acht Elefanten hintereinander stehen. Trotz seiner Größe wirkt er im Wasser elegant und schlank.

Wale sehen zwar wie große Fische aus, sind aber Säugetiere. Sie verbringen ihr ganzes Leben im Wasser, atmen aber Luft, genau wie wir. Wenn ein Wal zu lange unter Wasser bliebe, würde er ertrinken.

Man könnte denken, ein so großes Tier müsse auch große Nahrungsbrocken fressen. Doch bei den meisten Walen ist die Kehle zu eng, als daß sie etwas schlucken könnten, was größer ist als eine Apfelsine. Ein Blauwal frißt täglich vier Tonnen Plankton und kleine Fische. Schon ein Blauwaljunges braucht täglich 80 kg Nahrung.

Einst lebten schätzungsweise 250 000 Blauwale im Ozean. Aber der Mensch hat lange Zeit Jagd auf diese Tiere gemacht und sie fast ausgerottet, weil er ihr Fleisch und ihr Öl wollte. Heute sind es etwa noch 3000. Seit 1967 sind sie geschützt.

Vor 125 Millionen Jahren lebten die Säugetiere, aus denen die heutigen Wale hervorgegangen sind, auf dem Lande. Sicher haben sie nach und nach ihren Lebensraum in die Nähe des Wassers verlegt und konnten sich eines Tages sowohl an Land als auch im Wasser bewegen. Vor 75 Millionen Jahren hatten sie dann nicht mehr die Fähigkeit, sich an Land zu bewegen. Der Körper der Tiere paßte sich dem neuen Lebensraum vollständig an. Es wurde spindelförmig, die Vorderbeine verwandelten sich zu Flossen, die Hinterbeine verschwanden. Die Urwale starben vor 25 Millionen Jahren aus. Daneben aber lebten bereits weiterentwickelte Walfische.



Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!
2. Was erfahrt ihr aus dem Text über Größe und Gewicht des Blauwals?
3. Vergleicht den Blauwal mit anderen Tieren und dem Menschen! Seht euch dazu auch die Bilder an!
4. Warum ist der Blauwal ein Säugetier und kein Fisch?
5. Wovon ernährt sich der Blauwal?
6. Wieviel Nahrung braucht ein ausgewachsenes Tier und ein Blauwaljunges pro Tag?
7. Warum machten die Menschen Jagd auf den Blauwal?
8. Wie ist die Situation heute?
9. Was wißt ihr über die Entwicklung der Wale?
10. Wie paßten sich die ehemals an Land lebenden Tiere dem neuen Lebensraum an?
11. Welche Wale außer dem Blauwal kennt ihr noch?

Alice fühlte sich an ihr vorheriges Treffen mit der Maus erinnert und dachte:

„Wenn hier bloß nicht alle so empfindlich wären!“

Im Fortgehen sagte die Raupe noch geheimnisvoll:

„Eine Seite wird dich größer machen, die andere kleiner.“

„Die eine Seite von was?“ fragte sich Alice gerade, da antwortete die Raupe, als könne sie Gedanken lesen:

„Vom Pilz.“

Hellhörig geworden schaute sich Alice daraufhin den Pilz genau von allen Seiten an. Wo sollte sie denn bloß beginnen? Wo waren denn bei einer runden Pilzkappe rechts und links? Alice rief der Raupe noch schnell, bevor sie davon gekrochen war, zu:

„Welche Seite ist denn rechts und welche links?“

„Die Seite vom Pilz!“ erwiderte die Raupe. Oh, nun wußte Alice wirklich nicht mehr als zuvor.

Aber irgendwo mußte sie doch beginnen.

„Besser hier oder schlechter da, oben oder unten, rechts oder links?“

Da sie keine Lösung fand, umfaßte sie den Pilzhut mit beiden Armen und brach mit beiden Händen einfach jeweils an den Stellen ein Stück ab, wo die Hände angelangt waren. Um zu sehen, wie die Wirkung war, biß sie gleich in das eine der beiden Stücke hinein, das sie in der rechten Hand hielt.

„Uuuu!“ rief sie beängstigt aus. Schneller als sie denken konnte, hatte sich ihr Körper in die Tiefe bewegt. Sie war nun so geschrumpft, daß zwischen ihrem Fuß und ihrem Kinn nur noch ein winzig kleiner Schlitz frei war, um gerade noch von dem Pilzstück in ihrer anderen Hand auch einen Krümel hineinschieben zu können, und als sie ihren Mund wieder richtig öffnen konnte, knabberte sie noch einmal in das Pilzstück in ihrer linken Hand hinein. Nun schoß sie aber dermaßen in die Höhe, so sehr, daß ihr ganz schwindelig wurde und sie eine

Weile brauchte, um festzustellen, was denn nun wieder mit ihrem Körper passiert war. Sie sah ihre Hände und Füße überhaupt nicht mehr. Statt dessen blickte sie auf ein grünes, sich im Wind wiegendes Blättermeer.

Sie war über die Bäume im Wald hoch hinausgewachsen,

Alice folgt dem Rat einer Raupe (2)

unter denen sie zuvor umher gelaufen war, und schaute jetzt über alle Baumkronen hinweg. Sie betrachtete sich und stellte fest, daß sie einen meterlangen dünnen Hals bekommen hatte, der wie bei einer Giraffe sehr biegsam war, nur um ein Vielfaches länger und dünner als bei Giraffen. Dort oben in der Luft kam jetzt auch schon eine böse gurrende Taube auf sie zugeflogen.

„Schlangen haben hier nichts zu suchen!“ kreischte diese und flog aufdringlich flügelschlagend um Alices Kopf herum. Die Taube hatte sie also mit einer Schlange verwechselt! Alice protestierte zwar, konnte aber die Taube nicht davon überzeugen, daß sie keine Schlange, sondern ein kleines Mädchen war. Denn tatsächlich sah sie nicht danach aus.

„Wenn du keine Schlange bist, was bist du denn dann, hä?“ äffte die Taube und fuhr fort: „Du suchst meine Eier, gib es doch zu! Wenn nicht, dann mach, daß du wekommst!“

Tatsächlich pfiff die Taube in sehr unverschämtem Ton. Alice aber hatte nichts anderes im Sinn



als wie sie an ihre rechte Hand mit dem Pilzstück kommen könnte, um wieder davon abzubeißen und ihre Größe zu regulieren.

Sie versuchte, ihren Kopf unter die Baumkronen zu beugen, mußte es aber viele Male probieren, weil sich ihr Hals immer und immer wieder um die Äste und Zweige der Bäume schlang. Sie schaffte es mühevoll, sich aus den Ästen zu winden und es gelang ihr, wieder ein Pilzstückchen abzu-

knabbern und gleich merkte sie erleichtert, wie sie nach und nach wieder zu ihrer regulären Größe kam.

„Wenigstens bin ich wieder auf meine richtige Größe gekommen!“ sagte sie tröstend zu sich selbst, denn endlich konnte sie sich wieder bewegen, wie sie wollte, und ihrem gefaßten Plan folgen.

„Als nächstes will ich endlich in den bezaubernden Garten gehen“, beschloß sie bei sich.

Und während sie über all das Größerwerden, Kleinerwerden und wie sie in den Garten gelangen könnte nachdachte, war sie unversehens auf eine Lichtung geraten, auf der ein kleines Haus stand. Das Haus war gerade mal so hoch wie ein Tisch, also dachte Alice, müßte sie ihre Größe noch stärker verändern, um den Hausinsassen nicht als Riesin zu begegnen. Schnell nahm sie noch einen kleinen Bissen von dem restlichen Pilzstück, das sie in der rechten Hand hielt – es war ja das, welches sie kleiner machte – und zuletzt leckte sie noch ein wenig daran. So kam sie genau auf die Größe, die sie wollte. Ja, sie war bereits geübt im Größer- und Kleinerwerden und kannte sich damit jetzt schon besser aus! In ihrer jetzigen Gestalt wagte sie es schließlich, sich dem Häuschen zu nähern. Es war etwas über einen Meter hoch und Alice maß in etwa 22 cm, so daß sie gerade die geeignete Größe dafür hatte, sich dort zu bewegen.

Tierfabeln von Joseph Haltrich

Der Hahn, der Regenwurm, der Fuchs und der Bauer

Ein Hahn schnappte vom Mist einen Regenwurm auf; der zitterte und zappelte verzweifelt und rief: „Pardon! Schone mein.“

„Nur nicht so ängstlich!“, sprach der Hahn, „es hilft doch zu nichts!“ und verschlang den Regenwurm.

Den Hahn aber packte sogleich ein Fuchs, der unvermerkt herangeschlichen war, und biß ihm den Kopf ab, indem er sprach:

„Das zum Lohn für deine Grausamkeit!“

Kaum hatte der Fuchs dieses ausgesprochen, so hatte ihn der Bauer, der auf denselben gelauert, auch im Genick erfaßt, erwürgte ihn und rief:

„Her deinen Pelz, du Schleicher; wie kannst du es wagen, auf meinem Eigentum peinliches Gericht zu halten?“

Der Fuchs und die Kohlmeise

Eine Kohlmeise flog klagend umher; der Fuchs sah sie und fragte sie teilnehmend:

„Was fehlt dir denn, du Arme?“

„Ach, meine Kinder haben einen bösen Ausschlag!“

„Ich bin Arzt“, sprach der Fuchs, „führe mich hin; ich werde sie heilen.“

Da führte die Kohlmeise den Fuchs zum Nest.

„Sie sind ja ganz kahl und nackt und frieren, die Ärmsten, o wie erbarme ich sie; doch ihnen kann geholfen werden; sie brauchen nur ein warmes Bett; das will ich ihnen sogleich verschaffen!“

Damit erhaschte und verschlang er sie; mit Not nur entging die alte Kohlmeise selbst. Pfui über den Arzt, der seine Patienten frißt!

Der Wolf und das kranke Lamm

Ein hungriger Wolf – hungrig ist eigentlich jeder Wolf immer – traf ein krankes Lamm auf einer Wiese. Da erkundigte er sich scheinbar teilnehmend nach der Krankheit und versprach seinen Beistand. Das Lamm aber lehnte die Hilfe des Gartigen, wie sehr er sich auch aufdrängen wollte, beharrlich ab und sagte:

„Lasse mich nur in Ruhe; ich werde mir schon selbst helfen!“

„Nein!“ rief der Wolf, „ich kann das mit meinen Augen nicht sehen, wie du leidest; ich will ja nur dein Bestes!“ packte damit das arme Lamm und zerriß es.

Friedrich Güll Eichhörnchen



Eichhörnchen auf dem Tannengipfel,
es lugt hinauf, es lugt hinunter;
da wiegen sich im Wind die Wipfel.
Auf einmal wird das Eichhörnchen munter:
und geschwind
wie der Wind

schwingt es sich droben im luftigen Raum,
springt es hinüber zum anderen Baum.

Von Zweig zu Zweig, von Ast zu Ast
hüpft es

und schlüpft es

in fröhlicher Hast.

Nun sitzt es wieder

zusammengeduckt,

wiegt auf und nieder

sein Köpfchen und guckt,

schaukelt sich hin und schaukelt sich her,
schaukelt und gaukelt kreuz und quer.

Doch jetzt auf einmal hält es still

wie eins, das sich besinnen will.

Und wieder klettert's frisch und munter
den Baum hinauf, den Baum hinunter.

Einen Augenblick, weg ist's, husch, husch!

Dort sitzt es mitten im Haselbusch
und hält mit seinen niedlichen Füßchen

wie mit Händchen ein Haselnüßchen,
knabbert und knuspert und zwickt und zwackt,

bis es die Schale hat aufgeknackt.

Da noch ein Nüßchen und dort eins.

Nach und nach alle und ganz zuletzt keins.
Keines mehr hier und keines mehr dort,

also muß Eichhörnchen gleich wieder fort.
Hopp! einen Sprung,

hopp, einen Sprung.

Und hurtig geht's im geschlängelten Lauf
den Eichbaum bis zum Wipfel hinauf.

Da droben ist Eichhörnchens verstecktes Haus.
Da schlüpft es hinein, und da guckt es heraus.

Butter ist lecker und gesund

Katrin trinkt jeden morgen zum Frühstück einen Becher Milch und isst ein Butterbrot.

„Gestern hat uns die Lehrerin erzählt, wie man Butter macht“, sagt sie eines Tages zur Mutti.

„Na, da bin ich aber gespannt, ob du es mir erzählen kannst“, sagt Mutti.

„Weißt du“, beginnt Katrin, „die Kühe fressen im Sommer frisches, saftiges Gras. Davon wachsen sie. Im Winter bekommen sie Heu. In ihrem Euter bildet sich Milch.“

„Richtig“, meint Mutti. „Deshalb müssen die Kühe auch zweimal am Tag gemolken werden.“

„Ja, unsere Lehrerin hat uns erzählt, daß der Bauer das früher mit Hand machte. Heute gibt es schon elektrische Melkmaschinen. Das geht viel schneller als mit der Hand.“

„Und was geschieht dann mit der Milch?“ fragt Mutti.

„Die Milch wird eingesammelt und mit Autos in die Molkerei gebracht. Das muß aber schnell gehen, sonst wird die Milch sauer“, fährt Katrin fort.

„Da hast du recht“, meint Mutti. „In der Molkerei wird die Milch dann gereinigt, erhitzt und zu vielen leckeren Sachen verarbeitet.“

„Zum Beispiel zu Butter. In einem großen Kessel wird die Milch ganz schnell herumgeschleudert. Dabei werden Milch und Sahne getrennt und fließen in verschiedene Gefäße“, erzählt Katrin weiter.

„Und wie entsteht nun die Butter?“ will Mutti wissen.

„Die Sahne kommt in eine Buttermaschine und wird lange Zeit gerührt. Zuerst wird sie ganz schaumig, dann bilden sich kleine Flöckchen und daraus entstehen die Butterklumpen. Die werden dann abgepackt, und man kann sie im Geschäft kaufen“, schließt Katrin ab.

„Das hast du alles ganz richtig erzählt“, lobt Mutti sie.



Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!
2. Was erzählt Katrin ihrer Mutti?
3. Woraus wird Butter gemacht?
4. Was fressen die Kühe?
5. Wie wurden und wie werden sie heute gemolken?
6. Wohin kommt die Milch?
7. Was geschieht mit der Milch in der Molkerei?
8. Wie wird die Butter hergestellt?
9. Was wird noch aus Milch hergestellt?
10. Seht euch die Bilder an und erzählt die Herstellung der Butter vom Anfang an!

Faszination Tonkunst

Wiener Klassik

Die Wiener Klassik (ca. 1780-1827) ist eng verknüpft mit drei berühmten Komponisten: *Joseph Haydn*, *Wolfgang Amadeus Mozart* und *Ludwig van Beethoven* (oft das „klassische Trias“ genannt) sind die herausragenden Vertreter dieser Musikepoche. Alle drei Komponisten haben längere Zeit in Wien gewirkt und gearbeitet, sie kannten einander und standen teilweise im Lehrer-Schüler Verhältnis zueinander. Beethovens Zugehörigkeit zur Wiener Klassik ist teilweise umstritten, da ein Teil seiner Werke der Romantik zugerechnet werden kann. Joseph Haydn wird auch oft als „Kant der Musik“ bezeichnet, sein und Mozarts Werk ist die Weiterentwicklung der musikalischen Entwicklungen nach dem Spätbarock.

Als Anfang der Epoche ist die Übersiedlung Mozarts nach Wien und das Entstehen seiner Oper „*Die Entführung aus dem Serail*“ anzusehen, das Ende wird mit dem Tod Beethovens gleichgesetzt.

Die Wiener Klassik müßt ihr euch als *Populärmusik* der Zeit vorstellen, der Geschmack des Publikums wurde dabei regelrecht getroffen: die Struktur der Werke war leicht verständlich (z.B. Liedform, Rondoform), das musikbegeisterte Publikum hätte Kompliziertes ohne weiteres einfach abgelehnt. Das musikalische Zentrum Wien war damals – wie auch heute noch –

eine bedeutende Musikhochburg Europas. Am Hofe von Maria Theresia und Joseph II. fanden die Komponisten offene Türen und wurden weitgehend in ihrem Schaffen unterstützt. Vor allem nach Mozarts Tod und Beethovens Übersiedlung nach Wien wurde die Stadt als Musikmetropole (neben London und Paris) europaweit anerkannt.

Die wichtigsten *Gattungen* der Wiener Klassik waren *Klavier-sonate*, *Streichquartett*, *Symphonie*, *Solokonzert*, *Messe* und *Oper*. Das Streichquartett ist eine Erfindung der Klassik und untrennbar mit dem Komponisten Joseph Haydn verbunden. Es besteht aus 2 Violinen, 1 Viola (tiefer als Violine) und einem Violoncello (Cello), wo alle vier Instrumente gleichrangig wichtige Rollen haben. Viele Kompositionen der Wiener Klassik haben Melodien, die häufig leicht nachgesungen werden können, ihr kennt ganz bestimmt Mozarts „*Eine kleine Nachtmusik*“ oder den 2. Satz aus Haydns „*Kaiserquartett*“



der Epoche, daneben sind auch sämtliche Opereinlagen Mozarts bis heute sehr beliebt und bekannt. Die Komponisten haben auch sehr oft Elemente aus der Volksmusik in ihre Kompositionen eingebaut.

Einfluß auf die Klavierkompositionen hatte die Entwicklung des Klaviers zu dieser Zeit, in der Augsburger Werkstatt von Johann Andreas Stein konnte ein neuer Klang (statt Tastenhebel hat ein Hammer die Saiten zum Klang gebracht) entwickelt werden. Im Orchester und auch im Solo wurde die *Klarinette* (Blasinstrument mit einfachem Rohrblatt) immer mehr verbreitet.

2009 ist das große Haydn-Jahr, denn vor 200 Jahren starb Joseph Haydn, der auch bei den Esterházy-Fürsten gewirkt hat und lange Jahre hindurch als Hofkapellmeister in Eisenstadt und Fertőd (Esterhas) tätig war. Zu diesem besonderen Jubiläum wurden in diesem Jahr besonders viele Haydn-Werke in ganz Europa in den Konzertsälen gespielt und besonders Eisenstadt (Österreich) und Esterhas (Ungarn), die wichtigsten Wirkungsstätte, hatten tolle Konzertangebote mit Haydn-Musik für das ganze Jahr.



(die deutsche Nationalhymne) oder den 4. Satz aus der 9. Sinfonie Beethovens „*Ode an die Freude*“ (die Hymne der Europäischen Union). Diese sind nur einige Beispiele für bekannte Melodien aus